Solothurn, Stalden 1 (ehemalige Handelsbank)

Autor(en): **Hochstrasser, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **12 (2007)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn, Stalden 1 (ehemalige Handelsbank)

MARKUS HOCHSTRASSER

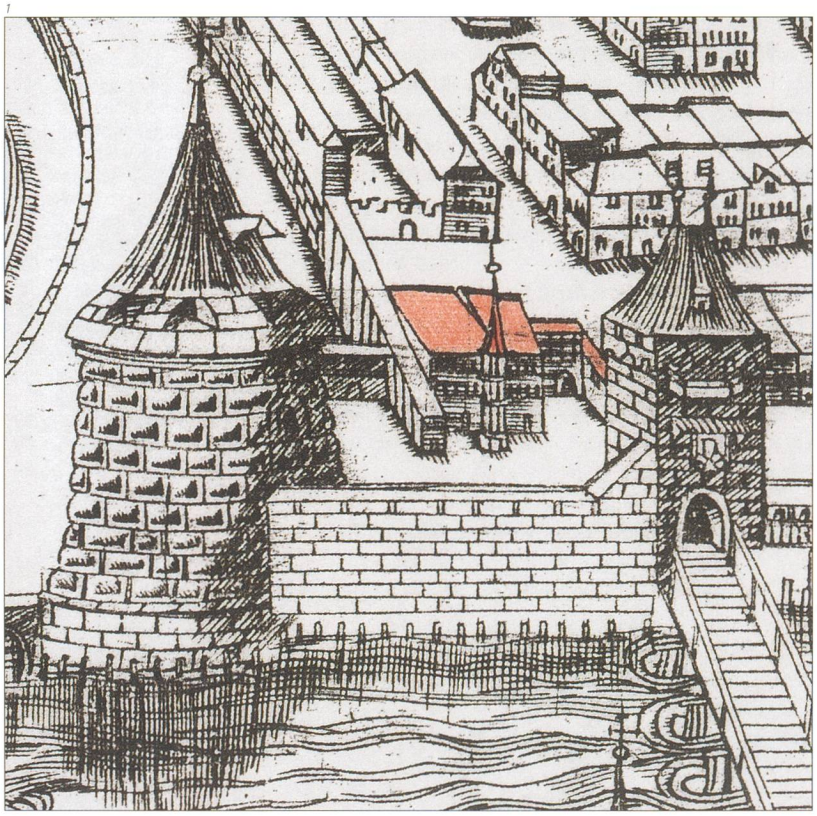
Am 9. Juni 2004 brannte, verursacht durch ein defektes Elektrokabel, der Dachstock der ehemaligen Handelsbank ab. Das Haus war zwei Jahre zuvor von einer neuen Eigentümerschaft übernommen worden, nachdem es jahrelang leer gestanden hatte.
Nach dem Brand stellte sich die Frage, in welcher Form der Wiederaufbau erfolgen sollte; eine heikle Angelegenheit, wie sich herausstellen sollte.

Der ehemalige Gasthof «Zur Ilge»

Am Platz des heutigen Hauses stand bis 1909 eines der ältesten Gasthäuser der Stadt, die «Ilge» oder «Gilge», was Lilie bedeutet. 1849 wurde dieser altertümliche Wirtshausname, der kaum mehr von jemandem richtig verstanden werden konnte, aufgegeben und der Gasthof in «Storchen» umbenannt.[1] Viele Generationen bekannter Familien betrieben das Wirtshaus im Schatten des mächtigen Katzenstegturms unweit des Wassertors[2] (Abb. 1–4). 1789 und 1833 wurden südlich des Gasthofs, anstelle der alten Stadtmauer am Aareufer, neue Gebäudeflügel unter Mansarddach errichtet. Diese beiden Bauten, die fortan den Blick auf den Gasthof verstellten, gehörten dem damals stadtbekannten Händler Peter Fröhlicher (Abb. 5).[3] 1839 erfolgte der Abbruch des Wassertors, womit ein erster Engpass beim Brückenzugang beseitigt wurde. Als 1856 die Bauarbeiten an der Eisenbahnlinie und am Westbahnhof liefen, drängte sich, verkehrstechnisch bedingt, ein Durchgang vom projektierten Westringquartier zur Wengibrücke auf. Gleichzeitig benötigte man zum Auffüllen der Bahndämme Material. Beides erreichte man durch den Abbruch der Georgs-Bastion, des Katzenstegturms und der dem «Storchen» vorgelagerten Bauten. Gleichzeitig brach man das alte Stadtbad ab, womit auch der Engpass am Fuss des Staldens behoben wurde. Anschliessend erfolgte der Neubau der Aarequaimauer im Bereich der ehemaligen Schanze und der abgebrochenen Häuser bis zur Wengibrücke. Der Plan zum Quaimauerneubau enthält ein Projekt zum Neubau des «Storchen», das jedoch nie realisiert wurde (Abb. 6).[4] 1908 kaufte die Solothurner Handelsbank das alte Gasthaus, da sie in ihrem alten, 1897 erworbenen Bankgebäude östlich gegenüber zu wenig Platz hatte. Die alte Bank wurde zum neuen «Storchen». Kurze Zeit später erfolgte der Abbruch des alten «Storchen» und anschliessend der Bankneubau, der 1910 fertiggestellt wurde.

Abb. 1
Um 1610 *Ausschnitt aus dem Stadtprospekt Sickinger/König. Rot markiert das Gasthaus «Zur Ilge» zwischen dem Katzenstegturm (links) und dem Wassertor (rechts). Der Hauptbau des Gasthauses besteht aus zwei ursprünglich selbständigen Bauten, die im Jahre 1589 vereinigt wurden. An der Nahtstelle steht der polygonale Treppenturm von 1590. Im Vordergrund an der Aare die Stadtmauer, an die stadtseitig später Nebenbauten zur «Ilge» angebaut wurden. Rechts im Vordergrund die Wengibrücke.*

1

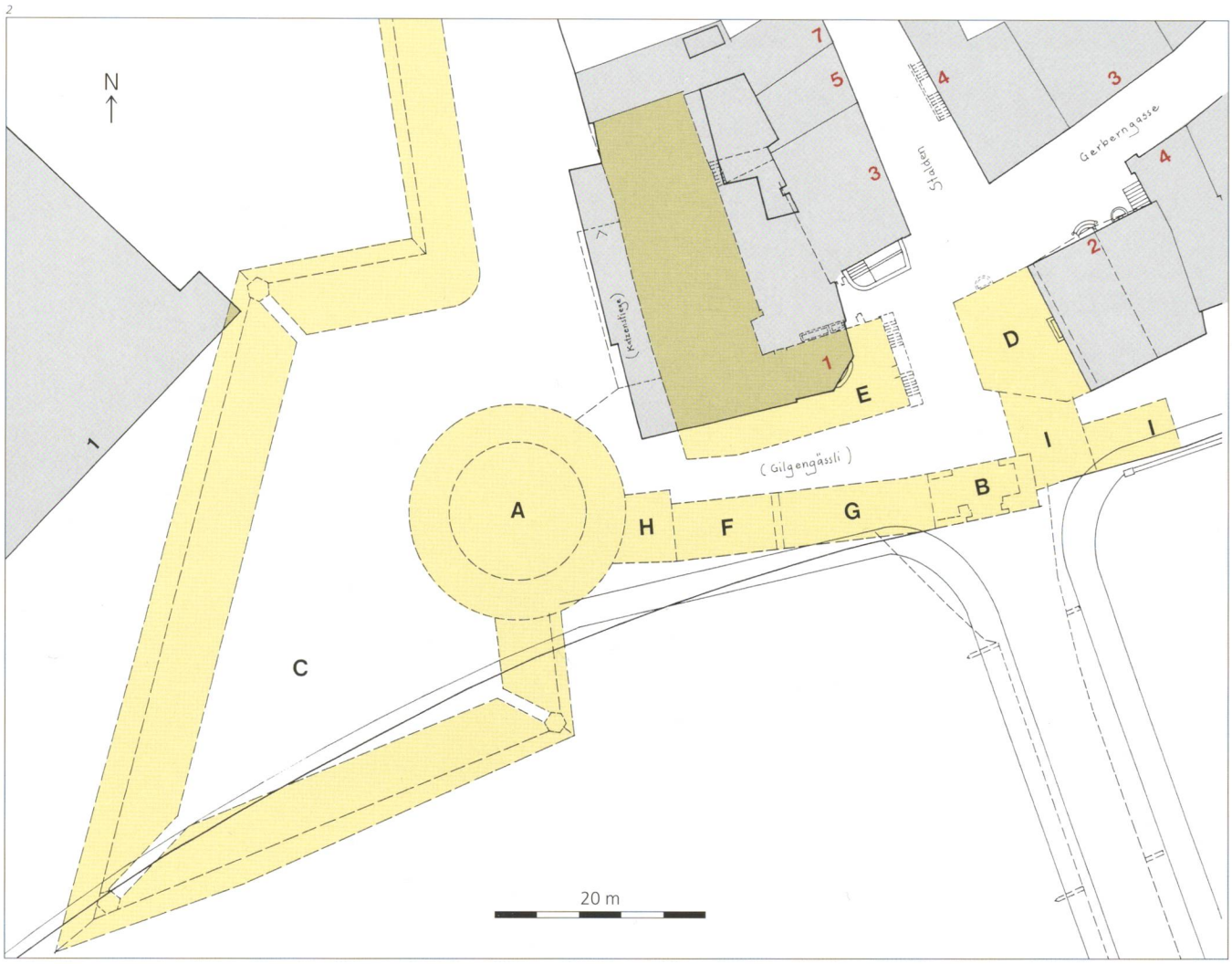


Die Handelsbank von 1909/10

(Abb. 10a und b)

Das neue Bankgebäude wurde nach Plänen der Architektur- und Baumeisterfirma von Edgar Schlatter und Alfred Probst erstellt.[5] Aus dem Nachlass der heute nicht mehr existierenden Handelsbank ist ein 1909 datiertes Vorprojekt des Berner Architekten Eduard Joss erhalten, das in seinem äusseren Habitus an ländliche bernische Gemeindehäuser oder Postämter erinnert (Abb. 8). Der realisierte Bau nahm sich städtischer aus (Abb. 9). Über dem rustizierten Erdgeschoss, das mit hochrechteckigen Fenstern mit konsolartigen Schlusssteinen am Sturz versehen war, erhoben sich zwei Stockwerke, die von gequaderten Ecklisenen flankiert waren. Die Fensterachsen der beiden Obergeschosse verschmolzen durch Dekorbänder im Zwischenbereich, beziehungsweise durch die vorgehängten Balkone aus Haustein, die im 2. Obergeschoss mit Gusseisenbrüstungen versehen waren. Vor den beiden mittleren Fensterachsen erstreckte sich auf massigen Konsolen ein Scheinbalkon mit massiv gestalteter Steinbrüstung mit der Bankanschrift «Solothurner Handelsbank». Über dem weit vorspringenden Dach, getragen von profi-

2



lierten hölzernen Kragbalken, erhob sich ein Mansarddach mit zeltförmig überdachten, massiv gemauerten Lukarnen.

Der Hauptbaukörper wies südseitig vier Fensterachsen auf. An ihn schloss im Osten ein turmartig ausgebildeter, in der Flucht gegenüber dem Hauptbau leicht zurückgesetzter Annex mit abgeschrägter Front an. Hier lag der Haupteingang, überhöht von einem massigen Steinbalkon mit Balusterbrüstung auf tief ansetzenden, reich ornamentierten Konsolen. Fast wie bei einem «Piano Nobile» eines herrschaftlichen Wohnhauses waren die Fenster im 1. Obergeschoss mit Segmentgiebeln verdacht. Im 2. Obergeschoss waren die hochrechteckigen Fensteröffnungen durch konsolartige Schlusssteine am Sturz akzentuiert. Eine eigenartige Lösung präsentierte sich im Dachbereich. Lediglich durch ein steinernes Profilgesims getrennt, setzten sich hier massiv gemauerte Lukarnen mit Zeltdächern die Fassade über die Traufhöhe hinauf fort, seitlich flankiert von Mauerstücken mit Lisenengliederung und plastischen Vasenaufsätzen. Darüber erhob sich eine polygonale Dachhaube in Mansarddachform mit Ziegeldeckung und einem neobarocken blechernen Vasenaufsatz auf der Spitze. Mit Ausnahme des Fassadensockels aus weissem Solothurner Kalkstein waren alle Steinhauerarbeiten wie Fenstergewände, Balkone, Lisenen, Gesimse und die anderen plastischen Zierelemente aus gelbockerfarbigem Hauterivestein geschaffen, der sich in einem angenehmen Kontrast von den weiss gekalkten Fassadenflächen abhob. Die Dacheindeckung bestand aus naturroten, maschinell gefertigten Biberschwanzziegeln, die in Doppeldeckung verlegt waren. Gräte und Firste waren mit einfachen, dekorativ genoppten Hohlziegeln eingedeckt.

Der Umbau von 1969[6]

Aus heutiger Sicht markierte das Bankgebäude von 1909/10 den südwestlichen Eckpunkt der Altstadt auf eine durchaus glaubwürdige Weise. Darüber hinaus spielte es eine wichtige Rolle als Bindeglied zu den beiden im Weichbild vor der Altstadt liegenden Grossbauten im Westen, nämlich zur Hauptpost von 1894 und zur Landwirtschaftlichen Genossenschaft von 1922 (Abb. 9).

In den 1960er/70er Jahren war die Wertschätzung von Bauwerken aus der Zeit um 1900 allgemein gering. Die dekorativen Schnörkeleien des Jugendstils und des Artdecos wurden, zumindest im Altstadtbereich, als Konkurrenz zu den «historischen» Fassaden empfunden. Als die Solothurner Handelsbank die Initiative zu einem Umbau ihres Sitzes ergriff, waren sich der zuständige Denkmalpfleger und die Alt-

Abb. 2
Bauliche Situation an der Südwestecke der Altstadt. Ausgezogene Linien markieren die Umrisse der heute existierenden Bauten, gestrichelte Linien die Umrisse der vorwiegend im Verlauf des 19. Jahrhunderts, im Fall der Handelsbank 1909, abgebrochenen Bauten. Die noch existierenden Bauten sind grau und die abgebrochenen Bauten gelb eingefärbt.

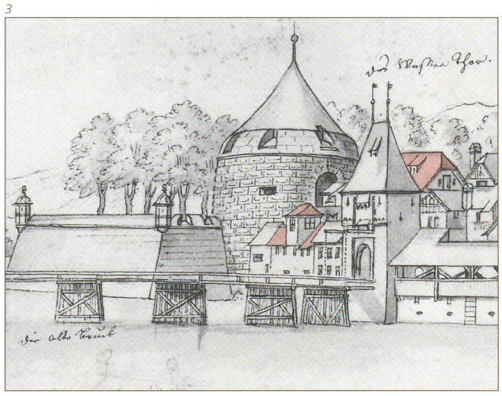
- ***A*** *Katzensteg- oder Georgsturm, erbaut 1540, Abbruch 1856.*
- ***B*** *Wasser- oder Litzitor. Brückentor, Abbruch 1839.*
- ***C*** *Barocke Schanzenbastion St. Georg, erbaut um 1680, Abbruch 1856.*
- ***D*** *Stadtbad 1715–1856, Abbruch 1856.*
- ***E*** *Gasthaus «Zur Ilge», später, 1849–1908 «Storchen», Abbruch 1909.*
- ***F*** *1628–1830 Nebengebäude zu E, ab 1830 zu G gehörend, Abbruch 1856.*
- ***G*** *Ehemaliges Haus Fröhlicher, erbaut 1789, Abbruch 1856.*
- ***H*** *Ehemaliges Holzhaus der Stadtgemeinde, Abbruch 1856.*
- ***I*** *Ehemalige Privathäuser, die 1789 von der Stadt erworben wurden zur Erweiterung von D, Abbruch 1856.*

Abb. 3
1757 *Ausschnitt aus einer Federzeichnung von Emanuel Büchel.*
Rot markiert das Dach zum Gasthaus «Zur Ilge», zu dem auch Bauten im Bereich auf der alten Stadtmauer gehören. Der erkerartige Aufbau wird in einer archivalischen Quelle von 1794 explizit erwähnt, wobei vermerkt ist, dass dieser schon seit 160 Jahren zum Gasthaus gehöre. Tatsächlich kann das «Thürnlin» in einen Zusammenhang mit einem Laubenneubau von 1628 gebracht werden, der vom Gasthaus über die Gasse auf die Nebenbauten auf der Stadtmauer an der Aare führte.

Abb. 4
1833 *Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Johann Baptist Altermatt. Das Brückentor ist beidseitig flankiert von Badehäusern, rechts vom städtischen und links vom privaten von Peter Fröhlicher. Rot markiert die Dächer zum Gebäudekomplex des «Storchen».*

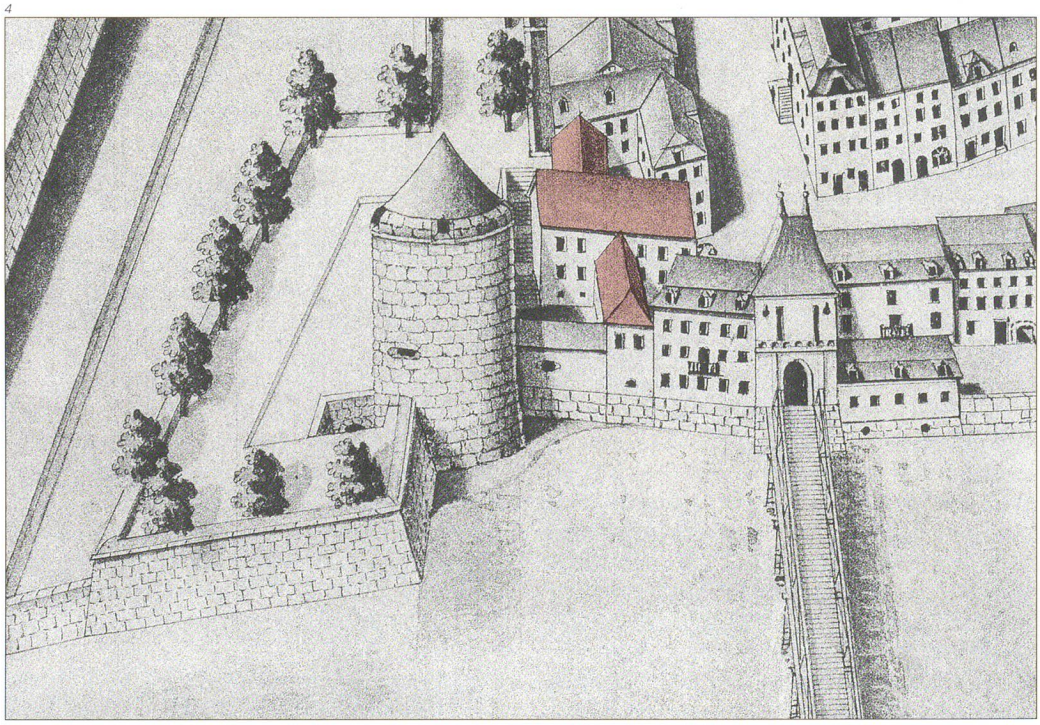
Abb. 5
1856 *Zeichnung von Heinrich Jenny, unmittelbar vor dem Abbruch von Schanze und Turm. Links St. Georgsbastion, in der Bildmitte der Katzenstegturm und rot markiert das Dach zum «Storchen». Im Vordergrund verdeckt ein 1789 (rechte Hälfte) und 1833 (linke Hälfte) neu errichteter Gebäudetrakt die Sicht auf das Gasthaus.*

3

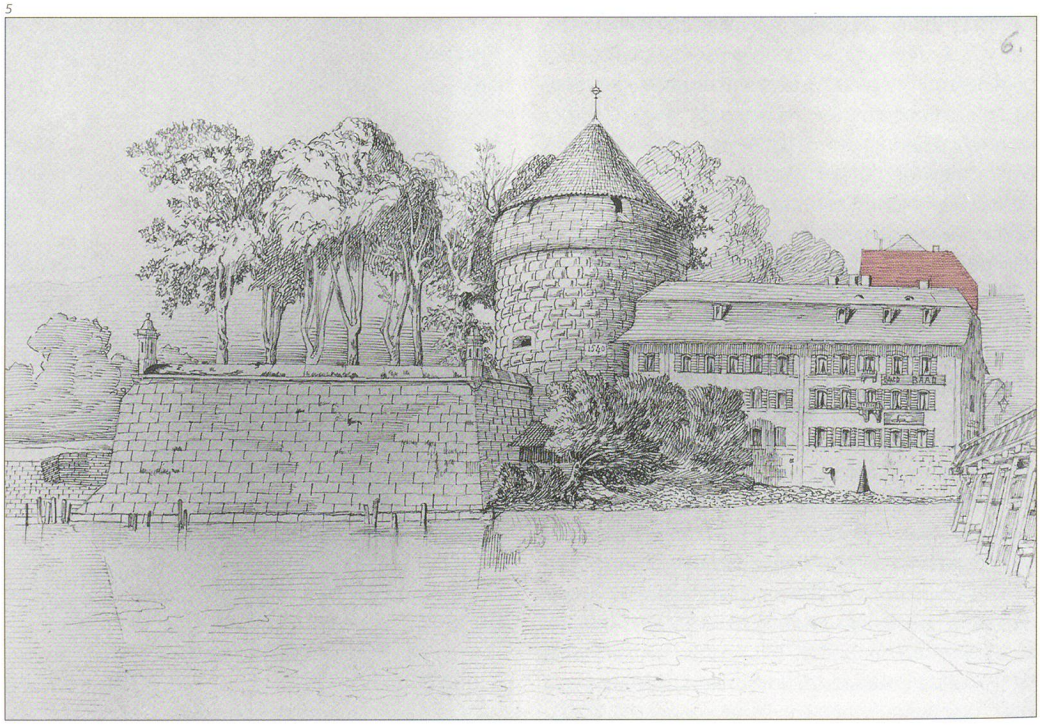


stadtkommission einig, dass die Neugestaltung der Fassaden eine wesentliche Verbesserung darstelle.[7] Im Sinne einer Annäherung an den einstmaligen Vorgängerbau des Bankgebäudes wurden sämtliche dekorativen Elemente entfernt, das rustizierte Erdgeschoss verschalt und die Dachhaube des turmartigen Bereichs an der Südostecke eliminiert. Eine moderne, die Architektur fortan prägende Zugabe bildeten die aus Natursteinplatten gefertigten Blumenkisten unter den Brüstungen der Fenster im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss (Abb. 11, 12 a). Die nachkommende Generation bedauerte indessen bald darauf die «Purifizierung» des Bauwerks.

4



5



6

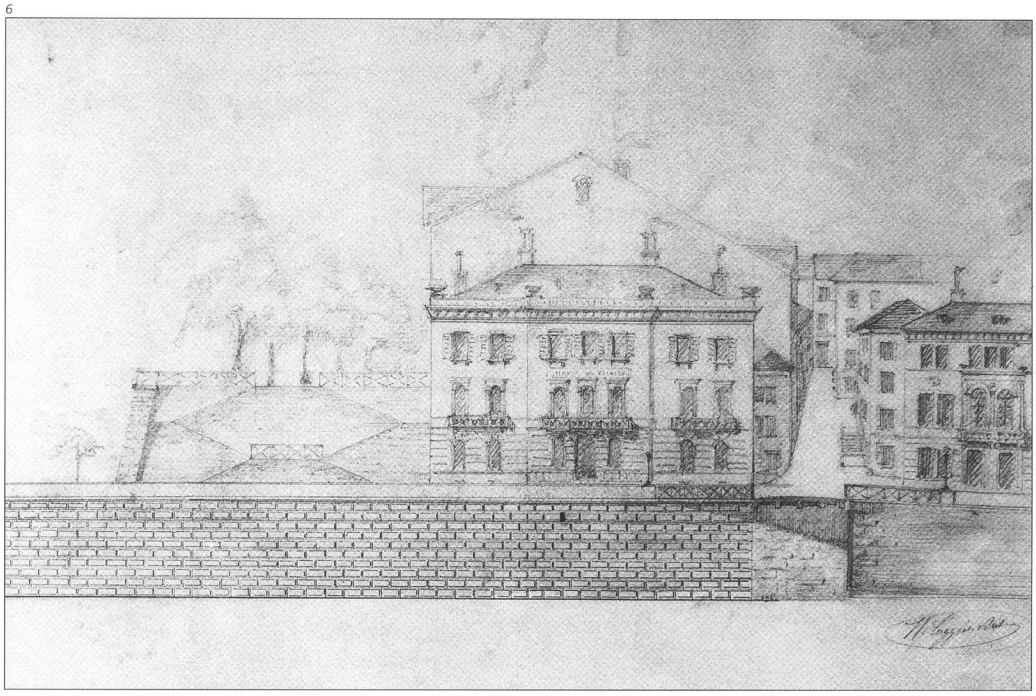


Abb. 6
Um 1860 *Ausschnitt aus einer Projektskizze von Wilhelm Tugginer zum Neubau der Stützmauer an der Aare, nach Abbruch von Schanze, Katzenstegturm und der Bauten vor dem «Storchen». Projektiert ist hier ein zeitgenössischer Neubau des Gasthofs, der jedoch nie ausgeführt wurde.*

7

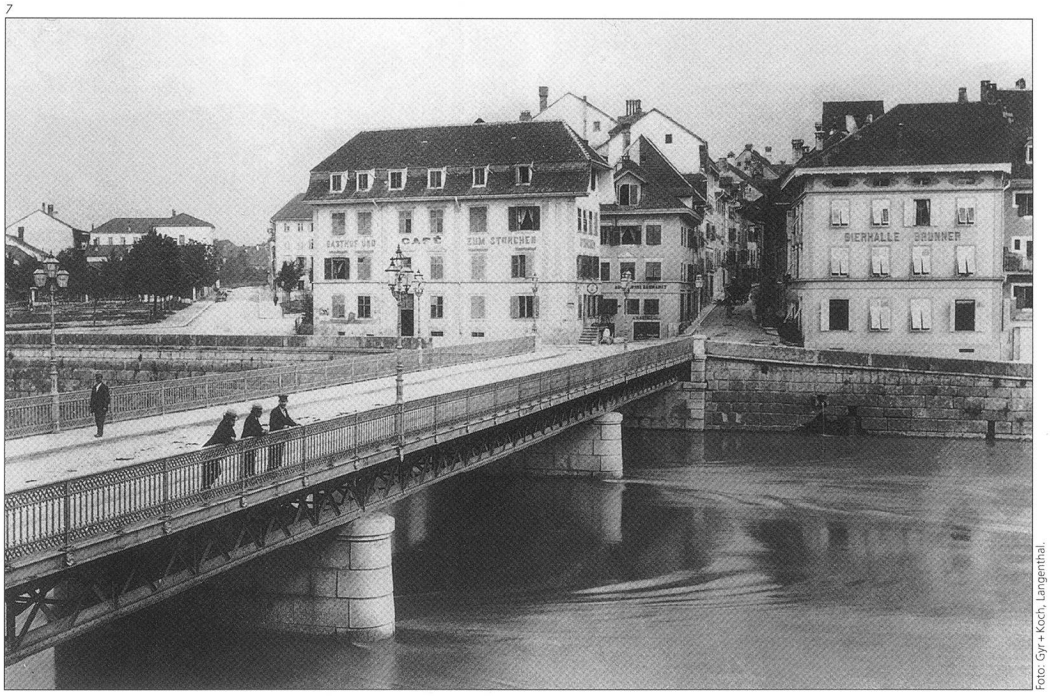


Foto: Gyr+Koch, Langenthal.

Abb. 7
Um 1880 *In der Bildmitte der «Storchen», rechts die Bierhalle Brunner, die 1897–1908 als Solothurner Handelsbank diente. Im Vordergrund die 1878 neu errichtete Wengibrücke.*

Die Situation nach dem Brand vom 4. Juni 2004

Der Brand hatte den Verlust von ungefähr der halben Dachfläche des Baus über dem nach Süden orientierten Baukörper zur Folge. Die darunter liegenden Stockwerke erlitten geringfügige Schäden durch den Löschschaum. Mit einem Notdach wurde eine erste Schutzmassnahme ergriffen. Die Planungsarbeiten zum Wiederaufbau standen unter einem hohen zeitlichen Druck, und das beauftragte Architekturbüro verfügte über wenig Erfahrung im Umgang mit Altbauten. Als erste spontane Idee wurde seitens der Bauherrschaft und der Architektin ein kompromissloser moderner Flachdachaufbau vorgeschlagen, der jedoch aus denkmalpflegerischen und städtebaulichen Gründen abgelehnt wurde. Das überarbeitete Projekt lehnte sich sodann an die Dachform von 1909/10 an, die 1968/69 eliminiert worden war. Zur Attraktivierung der Wohnungen im 1. und 2. Obergeschoss wurde auch die Wiedereinrichtung der ehemaligen Balkone vorgeschlagen, verbunden mit der Demontage der steinernen Blumenbehälter. Bei der Behandlung vor der Altstadtkommission wurde das vorgesehene grosszügige Panoramafenster im Mansarddachbereich nicht bewilligt und damit die heutige Lösung initiiert. Als Ersatz für die seit 1968/69 fehlenden Gliederungselemente wurden an den Fassadenkanten hellgraue Lisenen und im Bereich der Fensterbrüstungen gleichfarbige Füllungen aufgemalt (Abb. 12 b).

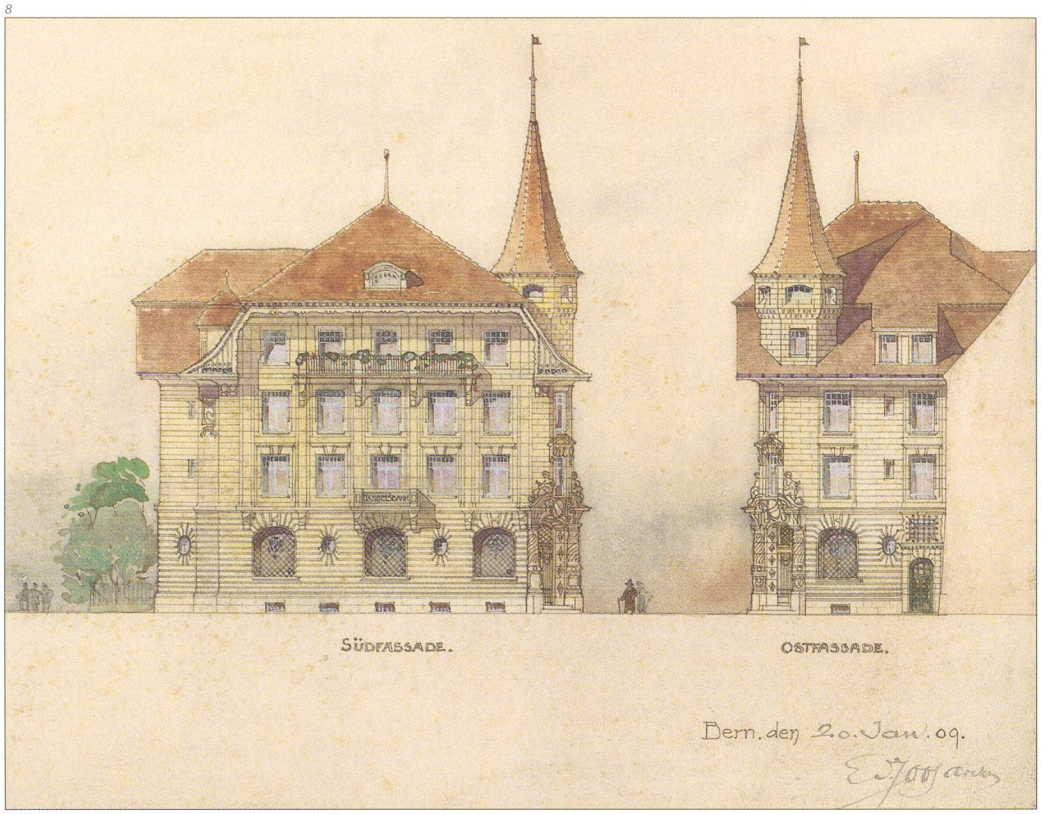
Abb. 8
1909 *Vorprojekt zum Bau einer Handelsbank in Solothurn, vom Berner Architekten Eduard Joos. Ausschnitt mit Süd- und Ostfassade.*

Abb. 9
Um 1930 *V.l.n.r. die drei monumentalen Bauten Landwirtschaftliche Genossenschaft von 1922, Hauptpost von 1894 und Handelsbank von 1910. Sie prägten als vertraute Ansicht zwei Generationen lang das Stadtbild.*

Abb. 10 a,b
1943 *Die Solothurner Handelsbank kurz vor ihrem ersten Umbau, der 1947 aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Bank erfolgte.*

Abb. 11
2002 *Fotografie ab dem Dach der Spitalkirche. Ausschnitt aus einer Panoramaaufnahme. V.l.n.r Landwirtschaftliche Genossenschaft, ehemalige Hauptpost (Neubau von 1975 ff.) und ehemalige Handelsbank.*

8



9

Foto: Räss-Eberhard, Solothurn.

Anmerkungen

[1] StASO, Ratsmanual (RM) 372/1849/854 vom 7. November 1849, Patent-Erneuerung zur Wirtschaft «zum Storchen», erteilt an Kaspar Haiber.

[2] Die folgenden Personen lassen sich fassen: 1589 Jonae Kirsin. 1590 Hans Kirsin. 1600 Jost Niggeler. 1612 Urs Buri. 1619 Wolfgang Buri. 1626 Katharina Rormann. 1633 Hans Jakob Arregger d. J. 1637 Wolfgang Buri. 1638, 1642 und 1650 Peter Buri. 1650, 1664, 1668, 1672 und 1675 Claude Jean Voitel. Bis 1690 Witwe Maria Elisabeth Voitel-Grimm. 1690–1700 Johann Joseph Schaad. 1700–1725 Philipp Hinderfadt. 1725–1731 Peter Joseph Bass. 1731–1741 Josef Oser aus Witterswil (war gleichzeitig Wirt im «Ochsen»). 1741–1747 Viktor Voitel (war gleichzeitig Hauswirt auf der Bauleutezunft). 1747 Anton Tschan (war Sohn des Wirts auf dem «Adler»). Bis 1781 Cartier, Chirurg. 1781–1816 Urs Schürer von Grenchen (von Beruf Ziegler). 1816–1829 Joseph Schürer, Arzt. 1829–1847 Ulrich Iseli von Lützelflüh. 1847–1874 Kaspar Heiber von Flumenthal. 1874–1897 Gustav Lüthi, Metzger, und seine Erben. 1897–1900 Robert Morgenthaler, Hotelier. 1900–1908 Konstanz und Louis von Roll, Bierbrauer, und mit ihnen zwischen 1900 und 1903 der Schaffhauser Weinhändler F. Stahel zu einem Drittel (Quelle: Historisches Grundbuch auf der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn).

10a

Foto: W. Heri, Solothurn.

10b

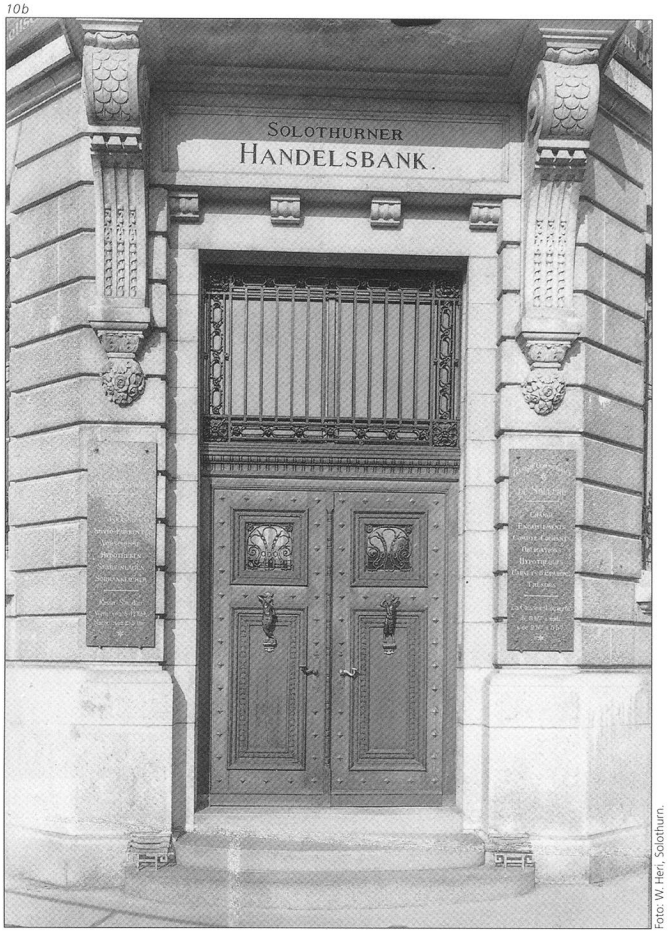


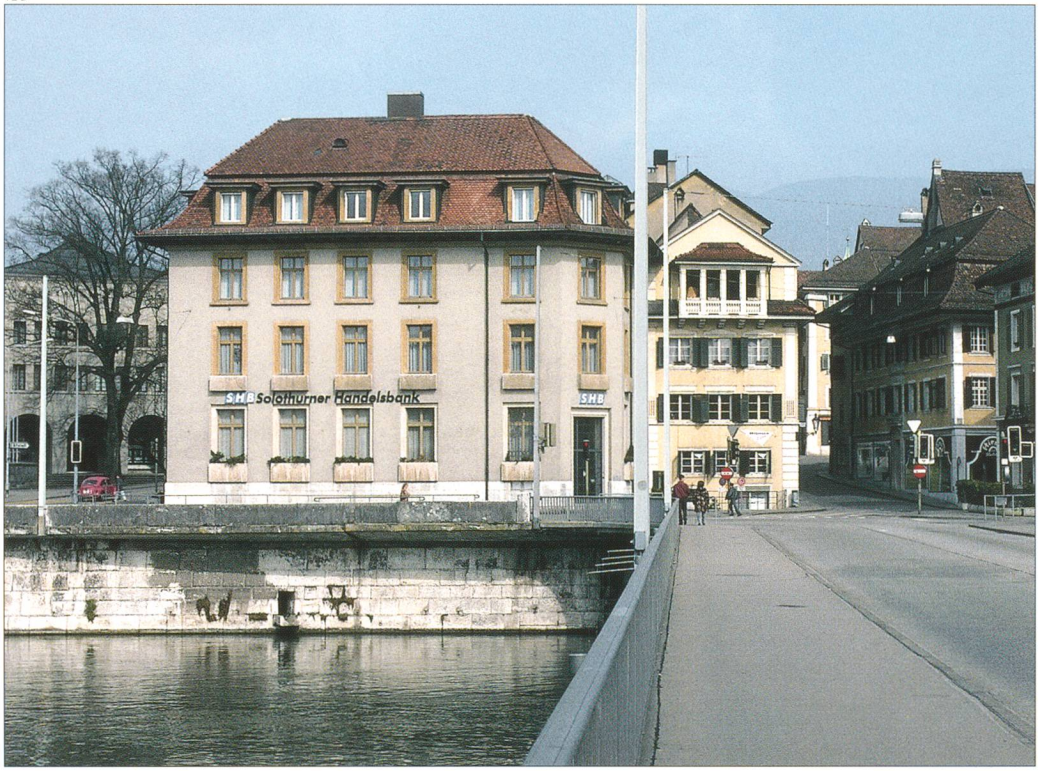
Foto: W. Heri, Solothurn.

11

Zur Baugeschichte: RM 89/1585/213 und 224, Besichtigung der «Gilge», Einschätzung um 450 Pfund und Ausrichtung einer Bausteuer am 18. September 1585. RM 93/1589/465, die Gilgenwirtin kauft das westliche Nachbarhaus neben der «Gilge» am 3. Juli 1589. RM 94/1590/189, Bewilligung, die geplante Wendeltreppe um einen Schuh weiter auf den Platz hinaus zu bauen als die bestehende Treppe, Bauholzbewilligung dazu am 16. März 1590. RM 95/1591/573, 598, Besichtigung und Einschätzung um 1500 Pfund und Ausrichtung einer Bausteuer von 225 Pfund am 2. und 11. Oktober 1591. RM 96/1592/402, Geschenk eines Fensters durch die Stadt am 1. Juli 1592. RM 129/1625/859, Gesuch der Gilgenwirtin zum Bau einer Verbindungslaube zur Stadtmauer wird bewilligt am 3. Dezember 1625. RM 147/1643/13, 18, Nachbarn des Gilgenwirts beklagen sich, weil dieser entlang der Stadtmauer einen neuen Bau erstellen lässt, der ihnen das Licht nimmt. Der Bau wird eingestellt, 16./19. Januar 1643. RM 191/1687/193, Ausrichtung einer Brandsteuer von 50 Pfund nach einer Feuersbrunst, 16. April 1687. RM 199/1695/383, Bauschäden an der «Gilge» als Folge von Böllerschüssen ab dem Katzenstegturm, 30. Mai 1695. RM 200/1696/471, auf Stadtkosten werden Dachstuhl und Mauerwerk an der «Gilge» repariert, 16. Mai 1696. RM 226/1723/384, nach dem Abbruch eines Bogens zwischen dem Badhaus und der «Gilge» (also über die Gasse des

Abb. 12 a, b
a) ***1993*** *Die Solothurner Handelsbank, Zustand 1968/69–2004.*
b) ***2005*** *Die zum Privathaus umgenutzte ehemalige Handelsbank, im heutigen Zustand mit dem neuen Dach von 2004/05.*

12a



12b

Staldens) entstehen am Giebel der «Gilge» Bauschäden, 7. April 1723. RM 227/1724/610, 687, die Baubehörde verlangt vom Gilgenwirt, dass er den Erker an der Aare reparieren lässt, 15. Mai 1724. RM 228/1725/893, Bauholzbewilligung zur Erneuerung des Erkers am 26. September 1725. RM 246/1743/1270, Bauholzbewilligung zur Verbesserung des Dachstuhls am 6. November 1743. RM 297/1794/694, Abbruch der Verbindungslaube von der «Gilge» auf die Stadtmauer und den dortigen Erker, Enteignung durch die Stadt, 12. Mai und 14. November 1794.

[3] StASO, Kataster Solothurn 1802, Nr. 257; Grundbuch 1825, Blau Quartier Nr. 83; Grundbuch Nr. 599. Bürgerarchiv Solothurn, A II,10, Protokoll der Gemeindekammer 1803/1804, Nr. 10, Folio 131; ZBS, «Stadtarchiv», Protokoll Bauamt Gemeinde Solothurn 1800–1808, Seiten 193, 202. Bürgerarchiv Solothurn, C 42: Das Baugesuch zur Bad-Erweiterung datiert vom 11. August 1830, die Bauholzbewilligung erfolgte erst einige Jahre später, am 18. April 1834, wie dem Register zu den Bauholzbegehren von 1827–1840, Seite 177 (Bürgerarchiv Solothurn F I, 25) zu entnehmen ist.

[4] Bürgerarchiv Solothurn, Plan A 5 67.

[5] Archiv Stadtbauamt Solothurn, Baugesuch 40/1909.

[6] Archiv Stadtbauamt Solothurn, Baugesuch 43/1968.

[7] Protokoll der Baukommission vom 14. August 1968.